Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mk. 50 Pfg.
Erscheint Montags, Mittwochs, Freitags und Samstags.
Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Keim, Schwerte.

Insertionsgebühr für die 6spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. Reklame 30 Pfg.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Nr. 26. Schwerte, Montag, 14. Februar 1898. 31. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Königliche Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß im nächsten Frühjahr und Herbst folgende Kurse an unserer Anstalt abgehalten werden und zwar:

1. **Winzerkursus** vom 19. Januar (vormittags 9 Uhr) bis 9. Februar. Lehrhonorar wird von preuß. Unterthanen nicht erhoben, von Nichtpreußen dagegen ein solches von 10 Mark.
2. **Obstbaukursus** für Geistliche, Lehrer, Gartenbesitzer und Landwirte vom 1. März (vormittags 9 Uhr) bis 23. März.
   Nachkursus vom 18. bis 24. August.
   Das Honorar für beide Kurse beträgt 20 Mk., für Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mk. Lehrer aus Preußen nehmen unentgeltlich Teil.
3. **Baumwärterkursus** vom 1. März (vormittags 1/2 8 Uhr) bis 23. März.
   Nachkursus vom 18. bis 24. August.
   Lehrhonorar wird von preuß. Unterthanen nicht erhoben, von Nichtpreußen dagegen ein solches von 10 Mk. für beide Kurse.

Um einem vielfach hervorgetretenen Bedürfnisse zu entsprechen und jungen Leuten ohne gärtnerische Vorbildung den Besuch der Anstalt zur gründlichen Erlernung des Obst- und Weinbaues im Laufe von einem Jahre zu ermöglichen, ist ein Kursus für „**Obst- und Weinbauschüler**" eingerichtet worden. Derselbe beginnt am 1. März; das Honorar beläuft sich auf 60 Mk. ürf das Jahr.

Ameldungen zu den Kursen sind bis spätestens 8 Tage vor Beginn derselben an die Direktion der Anstalt zu richten; nach diesem Termine einlaufende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Wohnung besorgt auf Wunsch der Anstaltsdiener.

Geisenheim, den 2. Dez. 1897.

Der Direktor: Goethe, Kgl. Oekonomierat.

Tages-Ereignisse.

Deutsches Reich.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

19. Sitzung am 12. Januar.

Im preußischen Abgeordnetenhause gelangte heute der Bauetat endlich zur Erledigung. Eine längere Debatte veranlaßte ein konservativer Antrag, die Forderung von 560 000 Mk. zur Erhaltung der Helgoländer Düne an die Kommission zurückzuverweisen. Derselbe wurde abgelehnt, nachdem die Minister v. Miquel und Thielen, sowie die nationalliberalen, freisinnigen, freikonservativen und Zentrums-Redner die Nichtleistungsfähigkeit der Helgoländer betont hatten. Es folgte der Forstetat. Nach kurzer Beratung vertagte das Haus sich bis Montag.

Deutscher Reichstag.

38. Sitzung vom 12. Februar.

Der Reichstag beriet heute den Kolonialetat. Abg. Hammacher (nl.) empfahl die Einführung einer Hüttensteuer in den afrikanischen Kolonien, die nicht nur eine finanzielle, sondern auch eine erzieherische Bedeutung haben würde. Bei dem Titel „Usambara-Bahn" polimisiert Abg. Richter (fr. Vg.) gegen die Forderung von 72000 Mk. znr Sicherstellung des Betriebes dieser Bahn, da dieselbe gar nicht rentiere und nur wöchentlich einmal, des Sonnabends, von den deutschen Offizieren der Schutztruppe zur Fahrt auf die Löwenjagd benutzt werde. Kolonialdirektor v. Richthofen trat für Bewilligung der Forderung ein. Das Gleiche thaten die Abgg. Hammacher (nl.), Graf Stolberg (kon.), v. Benningsen (nl.) und Lieber (Ztr.), indem sie betonten, daß sie sich für die Zukunft nicht binden wollten; die verhältnismäßig kleine Summe müßte aber für die Erhaltung der nun einmal vorhandenen Bahn bewilligt werden. Der Titel wurde bewilligt, desgl. der Etat für Ostafrika. Debattelos werden die Etats für Togo und Kamerun erledigt. Bei dem Etat für Südwestafrika findet eine längere Debatte statt, in welcher Major Leutwein die Bedeutung der Kolonie beleuchtet. Bei der Forderung 1 Million Mk. für Fortführung von Eisenbahn und Telegraph von Swakogmund nach Windhock betont Abg. Richter, daß die enormen Aufwendungen in gar keinem Verhältnis zu dem Nutzen der Kolonie stände. Die Rinderpest sei lediglich durch das Koch'sche Mittel geheilt worden. Letzterer Behauptung pflichtet Frhr. v. Richthofen bei. Major Leutwein schildert die Entwickelungsfähigkeit der Colonie. Es findet zahlreiche Aenderungen. Nach kurzer weiterer Debatte wird der Titel bewilligt, ebenso der Rest des Etats. Montag 1 Uhr: Konkursordnung, Etat der Zölle.

Prinz Heinrich soll in China mit besonderer Feierlichkeit empfangen werden. Das Bureau Dalziel meldet aus Shanghai, der Vicekönig von Nanking habe Instruktion vom chinesischen auswärtigen Amt erhalten, umfassende Vorbereitungen zum Empfange des Prinzen Heinrich von Preußen in Shanghai zu treffen.

Die Errichtung des Mittellandkanals ist nunmehr gesichert. Der Provinziallandtag von Hannover hat dem Antrage des Provinzial-Ausschusses entsprechend die Baukosten für den projektierten Kanal bewilligt, nachdem der preußische Landwirtschaftsminister von Hammerstein, welcher eigens zu diesem Zwecke nach Hannover gereist war, im Laufe der Debatten warm für den Kanalbau eingetreten war. Der Bau des Mittellandkanals entspricht bekanntlich einem wiederholt geäußerten Wunsche unses Kaisers, der sich für das Projekt schon seit Jahr und Tag auf das Angelegentlichste interessiert.

Mit der Denkstein-Angelegenheit für die Märzgefallenen im Friedrichshain hat sich die Berliner Stadtverordneten-Versammlung in ihrer jüngsten Sitzung noch einmal beschäftigt. Die Versammlung begnügte sich damit, die bereits bekannte Protestresolution gegen das Verhalten des Magistrats anzunehmen. Von einem Beschwerde- oder Streitverfahren hat die Versammlung Abstand genommen, da ein solches selbstverständlich zu einem Erfolge nicht geführt haben würde. Damit ist nun die Denkmalsepisode für die Märzgefallenen definitiv zu ihrem Ende gelangt.

Frankreich.

Am sechsten Verhandlungstage im Prozeß Zola waren vier Kompagnien Garde rund um den Justizpalast postiert, zwei reitende Schwadronen bildeten die Reserve. Oberst Picquart, nochmals als Zeuge aufgerufen, sagte: Ich glaube, daß Zola, als er schrieb, das Kriegsgericht habe Esterhazy wissentlich freigesprochen, mehr geschrieben hat, als er beabsichtigte. Die Mitglieder des Kriegsgerichts haben aber unbewußt unter dem Einfluß ihrer Vorgesetzten gehandelt. Sie befanden sich gegenüber einer unvollständigen Voruntersuchung und urteilten daher nach bestem Wissen. Darauf wurden Picquart und der Kommandant Lauth gegenübergestellt. Lauth hat ausgesagt, Picquardt habe ihn s. Z. beauftragt, eine Bahnpostkarte Esterhazy's zu photographieren, und ihn dabei ersucht, die Spuren der Risse in der Karte zum Verschwinden zu bringen und darnach die Echtheit derselben zu bescheinigen. Lauth bleibt dabei, Picquart habe ihm zugemutet, eine Briefmarke auf das Stadttelegramm zu kleben. Advokat Clemenceau bringt Leuth dahin, zuzugeben, daß er das zerrissene Telegramm auf Papier zusammengeklebt habe; wo war also der Platz für eine Briefmarke? Es folgte dann die Konfrontation Picquart's mit Oberst Henry. Letzterer erzählt, wie er Picquart und Advokat Leblois vor der geheimen Aktenmappe antraf. Picquart verneint dies entschieden. Henry: Leblois hat es dem Kriegsgericht gestanden. L. bestreitet, dergleichen erklärt zu haben. Er habe nur gesagt, „eine" geheime Aktenmappe, nicht die, von der die Rede sei, mit „Kanaille D." Labori konstatiert, daß Henry früher nur gesagt habe, er habe Picquart und Leblois in einer Aktenmappe blätternd gefunden, während er heute sage, die Mappe war geschlossen. Entweder sage Henry die Unwahrheit oder der Rapport Navary's. — Die Erregung ist in Paris eine hochgradige.

Rußland.

Daß Rußland thatsächlich kriegerische Anstalten im Schwarzen Meere trifft und mehr als 60 Bataillone zum Einrücken in das türkische Armenien bereit hält, scheint sich trotz aller erhobenen Zweifel zu bestätigen.

China.

Die Regierung beauftragte sämtliche Gouverneure, die Beamtengehälter um 30 Prozent zu reduzieren und die überflüssigen Gelder nach Peking zu senden behufs Stärkung der Staatskassen. Die kommandierenden Generale der Provinz Tschili und der Mandschurei erhielten Befehl, die ihnen unterstehenden Truppen zu mobilisieren.

Westfalen Rheinland.

Schwerte, 14. Febr. Eine sehr wichtige und anerkennenswerte Verfügung hat die Eisenbahn-Verwaltung über die Rückerstattung des Fahrpreises für nicht benutzte Fahrkarten erlassen. Ein Fahrgast hatte für zwei nicht benutzte Fahrkarten bei der Stationskasse, wo dieselben gelöst waren, den Antrag auf Rückerstattung des gezahlten Fahrpreises gestellt. Der Erstattungsanspruch wurde aber zurückgewiesen, weil zwischen dem Tage, an welchem die Karten gelöst waren, und dem Tage der Antragstellung ein Zwischentag lag. Die hiergegen an die zuständige Eisenbahndirektion gerichtete Beschwerde wurde jedoch als begründet angesehen. Und in dem Bescheide hieß es, daß ein Erstattungsanspruch für nicht benutzte Fahrkarten in spätestens drei Tagen an der Kasse derjenigen Station zu stellen sei, bei welcher die nicht benutzten Fahrkarten gelöst waren. Infolge dieses Spezialfalles hat nunmehr die Eisenbahnverwaltung eine jenem Bescheide entsprechende Rundverfügung an sämtliche Eisenbahndirektionen erlassen, durch welche das Verhalten der Beamten in solchen Fällen einheitlich geregelt wird.

Schwerte, 14. Febr. Falsche Fünfmarkstücke sind gegenwärtig wieder an verschiedenen Orten in Umlauf. Dieselben tragen das Bildnis Kaiser Wilhelms I., haben das Münzzeichen B und die Jahreszahl 1876. Sie sind von dunkler Färbung, haben einen schlechten Klang, sind leichter als die echten Stücke, auch fehlt die Inschrift an dem Umrand. Also Vorsicht!

Schwerte, 14. Febr. Die Zahl der ständigen Kreisschulinspektoren soll nach dem neuen Kultusetat um 23 vermehrt werden. Von diesen 23 entfallen 7 auf den Regierungsbezirk Arnsberg. Sollte die Forderung des Etats bewilligt werden, dann würden im Königreich Preußen 290 ständige Kreisschulinspektoren vorhanden sein.

Schwerte, 14. Febr. An sämtliche Schulen ihres Bezirks hat die Kgl. Regierung zu Arnsberg ein Rundschreiben erlassen, in welchem auf die Gefahren der Monilia-Krankheit für den Obstbau hingewiesen wird. Gleichzeitig ist dem Rundschreiben eine Anleitung zur Bekämpfung dieser schädlichen Baumkrankheit beigefügt.

Schwerte, 10. Febr Insassen der nachmittags von Hörde hier eintreffenden Personenpost bemerkten heute, daß eine fremde Mannsperson im Schwerter Walde in unsittlicher Weise hinter zwei Frauen, einer älteren und einer jüngeren, die vor dem Menschen flohen, herrannte. Am Freischütz teilten die Fahrgäste ihre Wahrnehmung einem zufälligerweise dort anwesenden Gendarmen mit, der die Verfolgung des Unholds aufnahm. Hoffentlich ist es ihm gelungen, des Menschen habhaft zu werden.

* Schwerte, 14. Febr. Kommenden Samstag feiert unsere Stadt in Kirche und Schule den Brand-Bettag zur Erinnerung an die dritte große Feuersbrunst, welche am 19. Februar 1669 unsere Stadt heimsuchte.

Iserlohn, 12. Febr. Auf dem Bürgermeisteramte hierselbst erschien letzter Tage ein junges Mädchen, die Tochter eines Bergmanns Sch. von der Mendenerchaussee, und bat um Armenunterstützung, da sie infolge ihrer Niederkunft vollständig mittellos sei. Bei den angestellten Recherchen stellte sich nun heraus, daß die Person das Opfer eines blutschänderischen Verbrechens des eigenen Vaters geworden war. Der Verbrecher entzog sich der drohenden Verhaftung durch die Flucht.

Gevelsberg, 12. Febr. Behufs Erlangung der Genehmigung zum Ausbau der höheren Schule hierselbst zu einer Anstalt

---

Friedebert.

Erzählung aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts.

Von F. Stockhausen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Aber nach dem Kampf ward Irmengart der Sieg. Sie wollte Gottes Wille thun, der ihrer Eltern Wille war. Da erhob sich die Jungfrau, nicht wie eine starke Heldin, doch mit still gewordenem Herzen. Und einige Stunden später ließ sie sich vom Vater in die Halle führen, zwar ohne den Glanz bräutlicher Freude im Antlitz. Und vor den Gästen, Burggenossen und Edellingen des Gaues, sowie unter dem grüßenden Zuruf der Mannen verlobte Herr Wittekind feierlich seine Tochter dem jungen Herzog von Ostfalen. Als solches würdevoll geschehen war, ergriff er Albions Hand mit kräftigem Druck und sprach mit stolzem Freudeblick, auf das schöne Paar deutend, seinen alten Spruch: „Min wie din!"

* * *

Um die Zeit, als dies alles droben in der Engerburg sich begab, war der Stiftsherr in Friedeberts Kammer getreten.

Der saß, den Kopf in die Hand gestützt, in tiefes Sinnen verloren. Vor ihm lag ein Pergamentblättlein. Er fuhr auf, als er den Stiftsherr gewahr wurde, und legte die Hand über das Blatt. „Darf man wissen, was du schriebest, Friedebert?" fragte der Stiftsherr kurz und streng.

„Ich versuchte mich in lateinischen Versen, hochwürdiger Vater."

„Und wovon handelten sie?"

„Vom Osterlicht und der Osterlerche!"

Des Stiftsherrn Auge ruhte mit durchbohrendem Blick auf des Sprechers kummervollem Antlitz. „Schaust eben nicht wie ein fröhlicher Osterfänger in die Welt. Eher möchte ich glauben, du habest ein Lied auf die Wunden Christi verfaßt! Doch wisse, zu anderm Gespräch kam ich her," fuhr er in verändertem Tone fort. „Heute noch sollst du unser Stift verlassen und in die Domstadt im Padergau ziehen. Ich will, daß du dort so lange verweilest, bis eine Weisung vom Abt von Corbie für dich kommt. Uebergieb dieses Schreiben Hathumar, dem Bischof, mit meinem stiftsherrlichen Gruß. Nun rüste schnell, mein Sohn, und mache dich zum Ausgang bereit!"

Friedebert erschrack. „Ohne Abschied von den Meinen soll ich fort?" fragte er zaghaft.

Der Stiftsherr machte eine abwehrende Handbewegung. „Nichts von Abschied! Hohe Zeit ist's, daß dein Herz in strengerer Zucht gestählt werde. Hier hat der Vogel zu viel Freiheit gehabt, ist von einem stolzen Ast auf den andern geflogen, und werden ihm die Flügel nicht bei Zeiten beschnitten, so könnten wir's erleben, daß er eines Tages vom höchsten Wipfel seines Uebermutes gar wieder in die Welt hinausflattert."

Friedeberts Stirnader schwoll. Doch schwieg er, wie es sich ziemte.

„Friedebert," sprach der Stiftsherr milder, „weisere Männer als du hegten in ihrer Jugend oft thörichten Sinn. Später aber haben sie's jenen gedankt, die sie auf den Weg des Gehorsams und der Entsagung hinwiesen. Gehorche auch du ohne Murren; es führt kein anderer Weg zum rühmlichen Ziel."

Mit diesen Worten ließ er Friedebert allein. Zorn und Hoffnungslosigkeit stritten in seinem Gemüt. Eine rauhe Hand hatte den jugendkräftig emporstrebenden Stamm seines Lebensbaumes mit tötlichem Arthieb getroffen. Mitleid ergriff ihn um den jungen, stolzen Baum, um die Jugend, die er zu Grabe tragen solite. Doch blieb ihm zu schmerzlicher Betrachtung nicht Zeit. Hastig packte er seine wenigen Habseligkeiten zusammen. Obenauf in das lederne Reisebündlein legte er sein kleines Psalterion. Traurig schaute er auf das Saitenspiel. Er streifte mit dem Finger darüber. Ade! so klang es zurück in schrillem Ton. Aber wenn ihm der Abschied auch das Herz verhärmte, niemand sollte es merken. Mit hochgetragenem Haupt meldete er sich beim Stiftsherrn zum Auszug. Der sah mit Erstaunen den stolz Gefaßten und schon Gerüsteten eintreten.

„Recht so, Friedebert! Pünktlichkeit in der Ausübung eines Befehls ist der erste feste Tritt auf dem Wege, Großes zu erringen. Zieh hin, mein Sohn! Habe acht auf deine Augen, unsere schlimmsten Feinde. Schau nicht nach rechts noch links. Geradeaus geht's zum Ziel. Seitwärts lauert die Schlange der Verführung. Raste nur unter schützendem Klosterdach oder in des frommen Einsiedlers Hütte in Waldgehegen. Nimm diesen Wanderstab, den ein Fahrender nicht entbehren kann. Ich habe ihn mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes geweiht. Nun geh mit Gott und mache unserm Stifte Ehre!"

Der Ausziehende beugte sein Knie und empfing den Segen der Kirche als letzten Abschiedsgruß. Dann ging er. Niemand nahm sein auf dem Wege bis zum Klosterpförtlein wahr. Nur Bruder Markward sprach ihn an. „Was ist's mit dir, Friedebert? Ein Reisegerüsteter? Und mit solcher Trauermiene?"

„Fahre wohl, guter Markward, ich kehre der Heimat den Rücken, mein Urteil ist gesprochen — fahre wohl!"

Der greise Bruder sah dem Davonschreitenden mit teilnehmenden Blicken nach. Wie ein Flüchtling durchmaß er die Straßen der guten alten Engerstadt. Der Vorübergehenden achtete er nicht; nicht der fröhlichen Schar, die draußen auf den Wiesenanger zum Osterspiele eilten, nicht der am Wege jauchzenden Kinder im Festputz, welche Stäbe trugen mit grünen Kränzlein geziert. Bald hatte er das südliche Stadtthor erreicht. Tief schöpfte er Atem, als er die beengenden Mauern hinter sich hatte. Er schaute nicht zurück. Denn nach jener Richtung lag das väterliche Heimwesen und die Herrenburg. Vor ihm dehnte sich der Elsternbusch aus, der sich am südlichen Stadtwall hinzog. Dorthin lenkte er die Schritte.

(Fortsetzung folgt.)

mit Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst haben sich Bürgermeister Knippschild, der erste Beigeordnete Rüggeberg und der Rektor Halverscheidt nach Berlin begeben. Die vom Kultusminister bewilligte Audienz findet nächsten Dienstag statt. Der Kultusminister hatte an die Erteilung der Genehmigung die Bedingung geknüpft, daß die Stadt sofort ein neues Schulhaus und eine neue Turnhalle baue. Das Stadtverordneten-Kollegium hatte nun in seiner letzten Sitzung die beiden Neubauten zwar beschlossen, erbittet sich aber zur Ausführung eine vier- bis fünfjährige Frist. Die gesamte Bürgerschaft ist natürlich auf das Resultat der Audienz gespannt.

Langendreer, 11. Febr. Der Blutegel als Braten. Es mag wohl unglaublich klingen und doch ist es wahr: Einem polnischen Bergmann im Oberdorfe, welcher sich auf einer hiesigen Zeche eine Verletzung am Oberschenkel zugezogen hatte, waren von dem hinzugezogenen Arzt Herrn Dr. M. sechs Blutegel verschrieben worden. Der Mann hatte aber die Gebrauchsanweisung des Herrn Doktor nicht richtig verstanden, ließ sich 4 der Tierchen braten und verzehrte dieselben mit dem größten Appetit. Die Uebrigen, zwei waren es, hat er lebendig verzehrt.

Bochum, 10. Febr. Wie von hier gemeldet wird, sind nach einer auf mehreren industriellen Werken im hiesigen Kohlenbezirk gemachten Erkundigungen augenblicklich lohnende Aufträge derart vorhanden, daß diese für das ganze Jahr hinreichen. Durch den geringen Absatz der Kohlenmenge ist vor Kurzem eine Stockung eingetreten, die ganz besonders für die Bergarbeiter empfindsam war. Durch die obigen Aufträge sowohl als auch durch noch andere hinzukommende Umstände, welche auf die Geschäftslage einen guten Einfluß üben, dürfte nunmehr eine bessere Lage auf dem Kohlenmarkte eintreten. Es ist daher auch zu hoffen, daß die Produktionseinschränkungen, die das Kohlen- und Koks-syndikat vor Kurzem den Zechen auferlegte, in kurzer Zeit aufgehoben wird, damit keine weiteren Feierschichten auf den Gruben eingelegt werden.

Wattenscheid, 11. Febr. Der hiesigen Polizei glückte es, eine zehnköpfige Bande junger Burschen festzunehmen, welche seit einiger Zeit die dortige Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzte. Die Bande wurde auf frischer That überrascht, als sie grade im Begriff stand, einen Neubau zu demolieren. Die Bürschchen haben überhaupt allen möglichen groben Unfug verübt, als: Fensterscheiben eingeworfen, Telegraphen und Telephondrähte zerschnitten u. s. w.

Barmen, 12. Febr. Vor einigen Tagen kehrte bei dem in Langerfeld wohnenden Wirt Peter P. ein Mann ein, der sich als einen Onkel von ihm (Bruder seiner verstorbenen Mutter) aus dem Waldeckschen ausgab. Der „Onkel" kannte alle Verhältnisse der Familie und konnte auch vieles aus der Kinderzeit des Wirtes erzählen. Er gab an, daß er in Schwelm ein Pferd kaufen wolle und diese Gelegenheit benutzt habe, seinen Neffen zu besuchen. Da P. seinen Onkel nur einmal in seiner Jugend gesehen hatte, freute es ihn um so mehr, denselben ordentlich bewirten zu können. Nachdem dieses geschehen, nahm der Onkel Abschied, um nach Schwelm zu fahren, er bat aber noch den Neffen, ihm einen 50-Markschein in Silbergeld umzusetzen, was dann auch sofort geschah. Erst als der Gast fort war, fiel es dem Neffen ein, daß dieser den 50-Markschein mit dem Wechselgeld eingesteckt hatte, weshalb es ihm klar wurde, daß er von einem Schwindler betrogen war. Ein netter Onkel!

Kaiserswerth, 12. Febr. 44 evangelische Diakonissenhäuser mit 9714 Schwestern in 3642 Arbeitsgebieten waren im vorigen Jahre in Deutschland vorhanden. Die bedeutendsten dieser Anstalten war die hiesige mit 959 Diakonissen, Bielefeld mit 755, Stuttgart mit 612 und Königsberg mit 511 u. s. w.

Wesel, 12. Febr. Durch ein Vermächtnis wurde die zum Besten der ärmeren hiesigen Bevölkerung wirkende Suppenanstalt in reicher Weise bedacht. Der kürzlich verstorbene Fabrikbesitzer Schulze hinterließ nämlich der Anstalt ein Kapital von 25 000 Mk.

Köln, 12. Febr. Das Kölner Polizei-Präsidium verfügte aus Anlaß des Falles Kiefer bei strafferer sittenpolizeilicher Aufsicht die vollständige Rekonstruktion der Sittenpolizei und betraute eigens zwei Polizeikommissare mit der Ausübung des gesamten Sittendienstes. Die hierfür kommandierten Schutzmannschaften wurden von erster Stelle zu ruhigem und besonnenem gesetzlichem Verhalten ermahnt. Alle diesbezüglichen bisher ergangenen Bestimmungen, sowie der bekannte Rapportbefehl vom 26. Juni 1891 wurden ihnen erneut eingeschärft. Die neugebildete Sittenpolizei rekrutiert sich aus den ältesten, erfahrensten und besonnensten Beamten.

Bonn, 12. Febr. Wegen Teilnahme an einem Säbelduell wurde der Student der Geologie Paul Sandhage von der Strafkammer hierselbst zu vier Monaten Festung verurteilt Sandhage war bei dem Duell verwundet worden, wodurch seine Beteiligung bewiesen wurde. Ein mitangeklagter anderer Student wurde wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

Kreisausschußsitzung.

* Hörde, 11. Febr. Der Sitzung des Kreisausschusses wohnten außer dem Herrn Assessor Hentzen als Vorsitzenden folgende Herren bei: Fabrikant Schmitz-Hörde, Bürgermeister Mönnich-Schwerte, Rittmeister a. D. Frhr. v. Lilien-Opherdicke, Direktor König-Annen, Gutsbesitzer Kahmann-Salingen, Gutsbesitzer Meinberg-Schüren.

Angeblich wegen zu hoher Steuern beschwerte sich der Lederhändler Kempken zu Unna, dessen Sohn in Aplerbeck eine Filiale führt. Die Beschwerde blieb ohne Erfolg. Der Kreisausschuß, der sich heute nun mit dieser Angelegenheit beschäftigte, beschloß einen von K. vorgeschlagenen Revisor in einem neuen Termin anzuhören.

Der Privatmann Carl Mender zu Dortmund hat um Erteilung der Wirtschaftskonzession behufs Weiterbetrieb einer Wirtschaft an der Brünninghauserheide nachgesucht. Der Besitzer genannter Wirtschaft weilt im Irrenhause und dessen Frau vermochte dieselbe nicht weiterzuführen. Da Herr Rechtsanwalt Schrop, der Vertreter des M., die Bedürfnisfrage begründete, so willigte der Kreisausschuß in der Konzessionsüberschreibung ein.

Ohne Erfolg war die Klage der Gemeinde Rüdinghausen gegen die Stadt Annen. In Anbetracht, daß viele auf Annener Fabriken beschäftigte Arbeiter in der Gemeinde R. wohnten und derselben dieserhalb bedeutende Lasten erwüchsen, verlangte sie pro 1896/97 einen Zuschuß von 1500 Mark.

Entweder den Wiederaufbau oder den Abbruch der Ewaldi-Kirche zu Aplerbeck verfügte die dortige Polizeibehörde. Der Minister hatte an der Erhaltung der Kirche, als die zweitälteste Westfalens, ein Interesse und gestattete den Abbruch nicht. Eine Reparatur erwies sich, um Schaden vorzubeugen, nach dem Gutachten des Herrn Kreisbaumeisters Mervis als notwendig, da Gefahr vorhanden sei, daß Steine von den Mauern auf den verkehrreichen Fußweg geschleudert, auch das defekte Dach abgehoben würde. Der Kreisausschuß verfügt die Vornahme der notwendigsten Reparaturen an der Kirche, eine Verfügung betr. Wiederaufbau könne die Polizeibehörde nicht erlassen.

Die Witwe Klewitz in Schwerte erhielt die Konzession zur Errichtung eines Luftdruckhammerwerks auf deren Grundstück, da sie die Einsprüche der in Betracht kommenden 2 Nachbarn in der Weise schlichtet, daß sie für den event. Schaden, der ihnen entsteht, aufkommen will. Ihr Antrag, die Firma Wwe. Klewitz und Sohn nennen zu dürfen, wird gleichfalls genehmigt.

Es wurden 3 Sachen vertagt.

Etwas vom Zehnten.

H. Esser.

Ein Jubiläum ganz besonderer Art kann unsere Nachbargemeinde Garenfeld in diesem Jahre feiern. Ein Säkulum ging dahin, seit hier der „Zehnte" abgeschafft wurde. Die Generation unserer Tage kennt dieses Wort nur von Hörensagen; die älteren Geschlechter freilich werden sich der Einrichtung noch aus Erfahrung erinnern; hat sie sich doch in manchen Gegenden unseres Vaterlandes bis weit in unser Jahrhundert hinein erhalten. Der mir vorliegende Zehnt-Ablösungs-Rezeß, betr. die Orte Elsey, Henghausen und Reh, datiert vom Jahre 1839. Ein Wunder ists, daß unser Volk so lange diese drückende Abgabe ertrug, freilich wiederum auch ein Beweis, wie sehr der zähe Westfale am Alten hängt, selbst wenn es eine längst veraltete und unpraktische Einrichtung betrifft. Da die Kenntnis derselben naturgemäß immer mehr schwinden muß, so werden einige Notizen darüber vielleicht von Interesse sein.

Der Zehnte ist eine uralte Einrichtung. Wir finden sie in den mannigfaltigsten Formen schon bei den ältesten Kulturvölkern (Phöniziern, Karthagern, Persern, Griechen, Römern u. s. w.) Längst bevor Moses durch bestimmte Gesetze diese Abgabe regelte, wurde sie von den frommen Israeliten entrichtet (Abraham gab Melchisedek den Zehnten von seinen Gütern). Nach den mosaischen Verordnungen mußte der Zehnte von den Boden- und Baumfrüchten, von Rindern und Schafen (Blutzehnte) gegeben werden. Von den Pharisäern wurde er nachmals auch auf die unbedeutendsten Gartengewächse (Dill, Kümmel 2c.) ausgedehnt. Den Fruchtzehnten durfte man gegen Erlegung des Wertes und 1/5 desselben ablösen (3 Mos. 27, 31); der Viehzehnte war uneinlösbar; auch durfte er nicht mit Rücksicht auf seine Güte ausgewählt werden. Nach der Rabbiner Praxis gestaltete sich seine Entrichtung folgendermaßen: Die Tiere, Schafe oder Rinder, wurden in einem Stalle zusammengetrieben und darauf wurde das „Zehnte" der heraustretenden gezeichnet.

Der eigentliche Empfänger dieses alttestamentlichen Zehnten war der Herr. Er gab ihn aber den Leviten, den Dienern an seinem Heiligtume, die ja kein Erbteil im Lande Kanaan erhalten hatten. Uebrigens hatten die Juden nach dem Talmud einen dreifachen Zehnten zu entrichten. Der erste wurde von ihrem jährlichen Einkommen genommen; er war für den eben genannten Zweck bestimmt. Von den 9/10 des Uebriggebliebenen wurde der zweite Zehnte ausgesondert und im Hause des Herrn beim heil. Mahle verzehrt. Im dritten Jahre, welches besonders das Zehntjahr hieß, wurde der sog. Armenzehnte entrichtet.

Diese durch das Gesetz bestimmte Abgabe war eine gewaltig hohe; aber der fruchtbare Boden des ehemals herrlichen, gesegneten Landes trug ihn leicht. Wider den Willen des Stifters der christlichen Kirche hat sich in ihr manch alttestamentlicher Brauch eingeschlichen, so auch der Zehnte. Allerdings war es in den ersten Jahrhunderten nach Chr. Geb. eine freiwillige Gabe zum Unterhalt der Geistlichen 2c. Erst auf dem Conzilium zu Maron (545) wurde diese Abgabe den Christen zur Pflicht gemacht.

Ueberall, wo das Christentum Eingang fand, da brachte es auch als lästigen, unwillkommenen Begleiter den Zehnten mit. Karl der Große hat ihn durch seine Kapitularien (Erlasse) 779 in seinen Landen geregelt. Den Sachsen, unsern heidnischen Vorfahren, wurde mit dem Evangelium zugleich der Zehnte aufgezwungen. Ein Sturm der Empörung erhob sich, als ihnen der große Frankenkönig seinen Beschluß kund gab. Nie hatten Abgaben dieses freie Volk bedrückt, und jetzt sollten sie dem verhaßten Priesterstande solchen Tribut zahlen? Und in der That; es war für die rauhen, unwirtlichen Gefilde des alten Sachsenlandes, des „paludibus horridis", eine kaum erschwingliche Leistung. Aber weder die finsteren Mienen und drohenden Gebärden der Unterworfenen, noch die wohlgemeinten Vorstellungen der Freunde Karls vermochten diese umzustimmen. Er selbst gab der Kirche den ihr gebührenden Zehnten von seinen sämtlichen Gütern, und alles Volk sollte unweigerlich dem königlichen Beispiele folgen.

Ebenfalls durch des Frankenkönigs Bestimmung kam unsere Gegend, die Grafschaft Mark mit Limburg und Dortmund, das Herzogtum Westfalen mit Soest 2c., unter die geistliche Obhut des Erzbischofs von Köln, der damit auch der oberste Zehntherr wurde. Er behielt aber nicht alle ihm zukommenden Abgaben, sondern verschenkte sie an Dienstmannen, Klöster, Stifte (z. B. Elsey), die sie dann oft anderweitig veräußerten. So gingen die Rechte durch Kauf, Tausch, Schenkung von einer Hand zur andern, so daß später nicht mehr festzustellen ist, woher das Recht oder die Verpflichtung dieses oder jenen Hofes gekommen ist, Zehnten zu empfangen bezw. zu entrichten.

Es scheint so, als ob einige Orte unserer Gegend den Zehnten nie besessen haben; andere wußten sich früh davon frei zu machen, denn von jeher hatte der freie Mann mit Unwille diese Steuer bezahlt. In diesen hohen Abgaben ist auch wohl eine Hauptursache der Unzufriedenheit der Bauern im Mittelalter und damit die Veranlassung zu jenen blutigen, hartnäckigen Aufständen, den sog. Bauernkriegen, zu suchen. Immer wieder verlangen sie in den aufgestellten Forderungen: Befreiung vom Zehnten!

Wie schon bemerkt, haben sich viele Orte frühzeitig von der drückenden Zehntgabe zu befreien gewußt, namentlich geschah das in den Kriegen, die ja unsere Gegend oft genug mit ihren Schrecken heimsuchten. Wie manches Haus, wie mancher Hof, ja selbst Städte und Dörfer sind in jener Zeit des Entsetzens und der Not dem Erdboden gleichgemacht. Wer wollte nach solchen Tagen noch entscheiden, welche Lasten ehemals auf dem Besitze geruht? Kein Mensch bekümmerte sich um dergleichen Dinge, und wer sein Recht geltend machen wollte, der suchte vergebens zu jener Zeit Gerechtigkeit.

Aber auf einer ganzen Reihe von Höfen haben sich diese Abgaben bis in unser Jahrhundert erhalten. Allerdings war der Zehnte meistenteils in eine ganz bestimmte Naturallieferung oder Geldrente verwandelt. Der eine Bauernhof hatte an die Kirche, d. h. an Pfarrer und Küster, Hafer und Korn (Roggen), der andere Eier und Hühner, der dritte gar ein Schwein zu liefern. In alten Verzeichnissen findet man die sonderbarsten Bestimmungen darüber. So mußten z. B. die Schweine, die an das Stift zu Elsey abzuliefern waren, so groß sein, daß sie aus dem Scheffelmaß springen konnten. Waren die Eicheln gut geraten (diese dienten hauptsächlich zur Schweinemast), so mußte das Schwein fett, im andern Fall durfte es mager sein. Der Küster zu S. erhielt unter anderm jährlich eine Wurst, die so groß sein mußte, daß sie um ihn herumgelegt werden konnte, wenn er aufgerichtet stand. Ein sonderbares Maß, bei dem besagter Küster sehr gut wegkam, weil er eine respektable Länge besaß. (Schluß folgt.)

Ein neues Brillenglas.

Wichtiges für jedermann.

In der öffentlichen Sitzung der Pariser Ophthalmologischen Gesellschaft vom 14. April 1896 legte einer der bekanntesten Augenärzte ein neues Brillenglas vor, genannt „Isometrope".

Nachdem in den französischen Fachschriften vielfach diese Gläser erwähnt worden sind und auch in der deutschen Presse bereits mehrfach darüber berichtet worden ist, dürfte es die Leser dieses Blattes interessieren, über diese für alle Brillenbedürftigen so außerordentlich wichtige Frage Näheres zu erfahren, zumal die Isometrope-Gläser einen wirklich bemerkenswerten Fortschritt der Optik und Heilkunde anzubahnen versprechen. Das Isometrope-Glas hat Eigenschaften, die es von den bisher gebrauchten Brillengläsern in sehr beachtenswerter Weise auszeichnen.

An den bisherigen Gläsern kann man sehr häufig wahrnehmen, daß, so klar, durchsichtig und farblos sie auch auf den ersten Blick erscheinen, sie dennoch nicht ganz fehlerfrei sind. Läßt man beispielsweise einen Lichtstrahl unter verschiedenen Neigungswinkeln auf dem Glase spielen, so sieht man, daß es keineswegs klar ist, sondern stellenweise von streifigen fadenförmigen Fasern durchzogen ist, welche die Lichtstrahlen, die durch das Glas fallen, unregelmäßig brechen. Man pflegt zu sagen, das Glas hat Schlieren. Noch deutlicher tritt dieser Fehler hervor, wenn man ein etwas größeres Stück der Glasmasse, aus dem solche Gläser gearbeitet sind, auf die gleiche Weise prüft. Bei jeder Drehung des Stückes sieht man neue Fäden, wogegen früher gesehene verschwinden, je nachdem d r Lichtreflex dieselben trifft. Diese Fäden im Glase rühren vom Kochen und Mischen der Glasmasse im flüssigen Zustande her und sind in

Selbst.

Erzählung von E. Bely.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die epheuumwucherten Ruinen, Thürme und Wände, von wohlgepflegten Anlagen umgeben, bildeten einen Ausflugsort für die Bewohner der umliegenden Ortschaften. Wilrode, nun seit einigen Jahren ein aufblühender Luftkurort, entsandte stets eine Menge Ausflügler dorthin, Kurgäste und Heimische.

Die Honoratioren gruppierten sich hier um Tische, drüben die angesehenen Bürgersleute, man kannte einander, man grüßte — aber das Herkommen mußte aufrecht erhalten werden.

„Unterschiede giebt es nun mal auf der Welt!" sagte die verwitwete Frau Oberst, die ein Gütchen am Wilroder See besaß, das begehrenswerter war als ihre verblühte Tochter. Und sie bot huldvoll der ebenfalls verwitweten Frau von Starkloff die Zuckerdose. Diese war Mutter dreier Söhne; für die beiden ältesten, die schon in Amt und Würden standen, suchte sie ihrem wohlklingenden Titel und ihrer geringen Besoldung entsprechend nach reichen Heiratspartien. Sie waren aber immer noch so vorurteilsvoll, neben dem Gelde noch Jugend und Schönheit zu betonen. Der jüngste, ein Student, war aus Göttingen herübergekommen, trug sein Cerevismützchen keck auf dem Kopfe, hatte die Beine gegen den nächsten Stuhl gestemmt, das Monocle ins Auge geklemmt und musterte das Publikum. Seine Einfälle und Bemerkungen raunte er den Brüdern zu; Fräulein Alice bemühte sich vergebens, etwas davon aufzufangen. Sie hatte eine Häckelarbeit zwischen den Fingern, was ihr Gelegenheit gab, auf die hübschen Hände, das einzig Schätzenswerte an ihr, die Blicke zu lenken.

Lehn deine Wang' an meine Wang'!" intonierten die Musiker eben.

„Du, Adolf, zu der Ausführung dieser freundlichen Aufforderung könnte man sich hier wahrhaftig nicht herbeilassen, sieh Dich mal um, nicht ein Gesicht —" flüsterte der Student, stockte dann aber plötzlich und beugte sich weit vor, einen Tisch musternd, an dem sich eben eine ältliche Frau nebst drei Töchtern niedergelassen hatte, schlug dann gegen seine Knie, als müßte er eine Selbstzüchtigung vornehmen und setzte hinzu: „Den Tag soll man nicht vor dem Abend loben. Mutter, sage mal geschwind, wer sind die vier Frauenzimmer da drüben in der Nische."

„Eduard!" mahnte Frau von Starkloff, „diese Ausdrücke vor allen Dingen!"

„Na, hätte ich Damen gesagt, so würde es auch wieder nicht recht gewesen sein. So viel ich weiß, gehören sie nicht zu den Honoratioren. Die lang —" Er schluckte, nickte dem anderen Bruder zu und vollendete: „Die zu kennen haben wir doch alle die Ehre und den Vorzug und das Vergnügen. Oder sind's Luftschnapper — na, beste Alte, sprich doch nun endlich mal und erlöse mich aus meiner offenen und die scheinheiligen Gebrüder, die auch vor Neugierde sterben und nur nicht so thun wollen, aus ihrer versteckten Qual. Sind es wirklich Freunde?"

(Fortsetzung folgt.)

den geringeren Glassorten, welche bisher zu Brillengläsern verwendet wurden, kaum zu vermeiden.

Diese störende Eigenschaft der nicht homogenen Struktur des Glases und seine ungleichmäßige Dichtigkeit, welche bei einer ersten, oberflächligen Prüfung meist als von geringer Wichtigkeit angesehen wird, dem erfahrenen Optiker aber schon lange bekannt ist und mit recht beunruhigt hat, hat zur Folge, daß das Auge unklare und deformierte, nach der einen oder anderen Richtung verzerrte Bilder aufnimmt. Wollte man z. B. eine solche Glasmasse zu einem photographischen Objetive verwenden, so würden die auf die matte Glasplatte der Camera geworfenen Bilder vollständig entstellt erscheinen. Im Auge, der natürlichen Camera des Menschen, entsteht ganz genau derselbe Effekt, nur mit dem Unterschiede, daß in der photographischen Camera das Bild nur einige Augenblicke erscheint und dann auf die photographische Platte fixiert wird, während im Auge der Effekt ein anhaltend wechselnder ist, da bei der fortwährenden, wenn auch noch so leichten Bewegung des Auges, des Körpers und der gesehenen Gegenstände die so verzerrten Bilder in stets wechselnden Verzerrungen auf die Netzhaut geworfen werden. Es entsteht hierdurch und auch durch die auf die Fäden im Glase stetig wechselnden Lichtreflexe ein Flimmern und daraus folgende Ermüdung des Auges, die demselben auf die Dauer schädlich sein muß.

Eine die Sache ziemlich annähernd anschaulich machende Darstellung kann man sich verschaffen, wenn man ein Schriftstück in passender Entfernung vor das Auge hält und dasselbe ganz leicht bewegt. Die Schrift wird zwar noch lesbar sein, das Lesen wird aber eine Ermüdung für das Auge erzeugen, die sich sofort sehr störend fühlbar macht.

Auf diese Nachteile fehlerhafter Gläser ist auf die oft ganz unwillkürliche Bewegung zurück zuführen, die man so häufig an einem Brillentragenden beobachtet. Nach etwas länger anhaltendem Arbeiten oder Sehen, nimmt er gezwungen seine Brillengläser vom Auge und fährt sich mit der Hand über die ermüdeten Augen, eine Bewegung, die ihm zum Bedürfnis wird, ohne daß er sich über den wahren Grund dafür Rechenschaft ablegt.

Bei den Isometrope-Gläsern ist dieser Uebelstand vollkommen ausgeschlossen, weil durch ihre chemische Zusammensetzung eine durchaus homogene Struktur des Glases geschaffen ist, welche wohl noch bei keinem anderen Glase in solcher Vollkommenheit erreicht worden ist. Das Isometrope-Glas bietet den Vorteil, daß die durchgehenden Strahlen in keiner Weise und an keiner Stelle unregelmäßig zerstreut, sondern ohne jede Verzerrung ins Auge gelangen und ein absolut reines und klares Bild erzeugen.

Bei den jetzt gebräuchlichen Gläsern müssen bekanntlich — zumal bei den höheren Graden der Myopie und Hypermetropie — die Linsen so stark ausgeschliffen werden, daß nur ein sehr kleines Gesichtsfeld für das scharfe Sehen übrig bleibt. Dies hat eine übermäßige Anstrengung des Auges zur Folge und läßt bei scharfem Sehen sehr bald eine Ermüdung des Auges und andere Uebelstände eintreten.

Wenn man sich z. B. einer Lupe bedient, so wird man, je schärfer dieselbe ist, d. h. je stärker die Krümmung ihrer Flächen ist, auch umsomehr Störung und Anstrengung für das Auge merken, welche es nicht gestatten, eine solche Lupe längere Zeit zu benutzen, ohne das Auge ausruhen zu lassen.

Das Isometrope-Glas aber braucht, wie nach den angestellten Untersuchungen, auf chemischen Analysen und der spektrischen Beobachtungen nachgewiesen ist, zur Erreichung derselben Brennweiten eine ungleiche geringere Ausschleifung der Linse als das jetzige Brillenglas.

Ein kurzsichtiger oder Weitsichtiger, der jetzt Nummer 12 (Zoll) in seiner Brille trägt, hat in dem Glase einen Krümmungsradius von 324 Millimeter, dieselbe in Isometrope hat einen Krümmungsradius von 363 Millimeter. Man gewinnt also hierbei 39 Millimeter, um die sich das Isometrope-Glas dem Flachglase nähert, und um welche der durch die sphärische Aberation entstehende Fehler verringert wird.

Ebenso ist festgestellt, daß Nummer 20 des alten Glases einen Krümmungsradius von 540 Millimeter, beim Isometrope-Glase aber einen solchen von 604 Millimeter hat, also einen Gewinn von 64 Millimeter. Und so fort in weiterem, stets wachsendem Vorteil mit größeren Krümmungsradien, je weiter man sich den höheren Nummern nähert.

Es wird also im Vergleich zum alten Glase stets die sphärische Aberration verringert, und gleichzeitig wird das Gesichtsfeld weiter, mit größerer Schärfe und Deutlichkeit des Bildes.

Ein Brillentragender, der jetzt Nummer 14 hat, wird mit dem neuen Isometrope-Glase, das auf die Nummer 16 geschliffen ist, also bedeutend schwächer, dieselbe Wirkung für seine Augen erzielen.

Es ist leicht verständlich, daß bei dem Gebrauche des neuen Glases das Auge weit weniger angestrengt wird und nicht so rasch ermüdet, gleichwohl aber schärfere Bilder erhält.

Der Brillenbedürftige wird also mit den Isometrope-Gläsern schärferers Sehen vertragen und nicht so häufig wie jetzt gezwungen sein, die Brille oder das Pincenez abzulegen, um den gequälten Augen nach der Anstrengung durch ein stark gekrümmtes Glas die notwendige Ruhe zu verschaffen.

Das Isometrope-Glas ist in Frankreich schon vielfach und mit Erfolg in Gebrauch, und ist es jetzt an unsern Ophtalmologen, die dem neuen Glase nachgerühmten Eigenschaften zu prüfen, zu erproben und sich zu Nutze zu machen.

Auch Herr Professor Wallon hat in der gelegentlich des internationalen Kongresses der wissenschaftlichen Gesellschaften zu Paris im April 1897 abgehaltenen Sitzung in der Universität der Sorboune auf die vorzüglichen Eigenschaften des Isometrope-Glases hingewiesen.

Vermischtes.

* Im alten Tiberiuspalast zu Rom ist kürzlich von dem Altertumsforscher Professor Marucchi eine Wandzeichnung, welche die Kreuzigung Christi darstellt, entdeckt worden. Dem „B. T." werden darüber aus Rom folgende nähere Angaben, die der Berichterstatter von Marucchie selbst erhalten hat, mitgeteilt: Alle Umstände lassen, wie der berühmte Altertumsforscher sagte, darauf schließen, daß die Zeichnung von einem Soldaten herstammt, der der Kreuzigung selbst auwohnte. Die Scene ist nur in rohen Umrissen und von ungeübter Hand dargestellt. Die Figuren sind 15 Zentimeter hoch. In der Mitte der Scene befindet sich das Kreuz. Rechts und links davon schleppen Soldaten Leitern herbei. Die Gestalt Christi soll eben ans Kreuz gebunden werden. Nebenan steht auch Pilatus. Bei sämtlichen Personen sind die Namen nebenan geschrieben. Alle Soldaten tragen nota bene echt römische Namen, was die bekannte Legende des germanischen Hauptmanns entkräftet. Ueber der Darstellung befindet sich eine lange lateinische Inschrift von fünfzehn Zeilen in schwer zu entziffernden pompejanischen Lettern. Die Inschrift beginnt mit dem Worte „Chrestus" für Christus und handelt von Christi Leidensgeschichte und Lehre. Professor Marucchi wird die Inschrift mit der Zeichnung binnen wenigen Tagen in einer besonderen Schrift veröffentlichen.

* Das Herz auf dem unrechten Fleck hat ein Knabe, der in der Klinik des Wladimir-Krankenhauses in Moskau erschien, um sich wegen heftiger Hustenfälle untersuchen zu lassen. Der Arzt konstatierte vollständig gesunde Lungen und wollte bereits die weitere Untersuchung einstellen, als er plötzlich den Herzschlag vermißte und trotz aller Bemühungen denselben nicht auf der linken Brustseite erfassen konnte. Zu seinem größten Erstaunen erwies es sich, daß der Knabe das Herz auf der rechten Seite hatte. Infolge dieser äußerst selten vorkommenden Anomalie wurde der Knabe behufs genauer Untersuchung im Krankenhause zurückgehalten, und es erwies sich, daß nicht nur das Herz des Patienten in seiner ganzen Masse auf der rechten Brustseite sich befand, sondern daß auch die Leber ihren Platz nach rechts verschoben habe. Zudem ist der Knabe linkshändig. Der Knabe, der sonst vollkommen gesund ist, stammt von gesunden Eltern, ebenso wie auch seine sechs übrigen Brüder und Schwestern vollständig normal entwickelt sind.

* Der Bürgermeister in der Falle. In einem bayerisch-schwäbischen Dorfe hatten Zigeuner eine Gans gestohlen, weshalb sich der Bürgermeister in den Zigeunerwagen begab, um „Haussuchung" vorzunehmen. Die schlauen Zigeuner aber fuhren eiligst mit Gans und Bürgermeister davon. Diesem wurde es angesichts des nahen Waldes nicht geheuer, und als der Wagen durch ein Filialdorf fuhr, fing der Bürgermeister entsetzlich an zu schreien. Die Bauern merkten auch bald, was die Hülferufe zu bedeuten hatten, und befreiten mit vereinten Kräften den Bürgermeister aus seiner nicht beneidenswerten Lage.

* Ein Mittel zur „Wiederbevölkerung" Frankreichs. Man meldet aus Paris: „Im Generalrate des Seinedepartements entwickelte der ehemalige Präsident dieser Versammlung, Herr Gervais, einen Antrag, der ihm durch die Wünsche der nationalen Allianz für die Wiederbevölkerung Frankreichs eingegeben worden war. Der Antrag geht dahin, daß allen Familienvätern, deren Jahreseinkommen 2400 Francs nicht übersteigt, für jedes Kind, vom dritten angefangen, eine Summe von 50 Francs pro Jahr gewährt werde. Der Antrag, der allgemeine Zustimmung fand, wurde an die Verwaltung und an den Budgetausschuß verwiesen.

* Von seinem Standpunkt. „Nun, Sie waren in der Kunstausstellung, was hat Ihnen am besten gefallen?" — „Daß a Restauration drin ist!"

* Unverfroren. Herr: „Gestern lahmten Sie auf dem linken und heute mit einem Mal auf dem rechten Bein?" Bettler: „Ja, Herr, wer kann das den ganzen Tag aushalten."

* Immer praktisch. Lehrer: „Sage mir einen Satz mit dem Worte ‚Thal'!" Der kleine Levi: „Herr Thalberg hat dem Herrn Blumenthal das Kapital, welches er im ersten Quartal von ihm geborgt hatte, im zweiten Quartal zurückgezahlt."

Wetterbericht. Nachdr. verboten.

Voraussichtliches Wetter am:

15. Februar: Gelindes, windiges, meist wolkiges bis trübes Wetter mit Regen.

16. Februar: Etwas kälteres, abwechselnd heiteres und wolkiges Wetter, keine oder geringe Niederschläge.

6 Meter Frühjahrs- u. Sommer-Stoff für M. 1.80 Pf.

Muster auf Verlangen franko ins Haus.

Modebilder gratis. 2)

6 Meter Waschstoff zum Kleid f. M. 1.68 Pf.
6 Meter Sommer-Nouveauté zum Kleid f. M. 2.10 Pf.
6 Meter Sommer-Nouveauté, dop. br., zum Kleid f. M. 2.70 Pf.
5 Meter Loden, vorzgl. Qual., dop. br., zum Kleid f. M. 3.90 Pf.

Modernste Kleider- und Blusenstoffe in grösster Auswahl versenden in einzelnen Metern franko ins Haus
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Versandhaus.

Separat-Abteil. f. Herrenstoffe:
Stoff zum ganzen Anzug M. 3.75
Cheviot z. „ „ „ 3.85

Handwerker,
lese die in Siegen im Verlage von H. Schneider, Buchdruckerei, erscheinende
Westfälische Handwerkerzeitung!
Preis pro Quartal 60 Pfg.

Ein ordentliches
evangel. Dienstmädchen
von einem kleinen Haushalt (3 Personen) zum 1. Mai gesucht. Von wem, sagt die Exped.

Suche zum 1. April d. Js. ein tüchtiges, braves
Dienstmädchen
für alle Hausarbeit bei 120 bis 150 Mark Lohn.
Zeugnisabschriften bitte einzusenden.
Frau Direktor Heine, Solingen, Augustastraße.

Bäckerlehrling.
Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat, die Bäckerei und Konditorei zu erlernen, findet zu Ostern angenehme Stelle.
Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle dieser Ztg. entgegen.

Zu Ostern suche **zwei Knaben** ordentlicher Eltern als
Lehrlinge.
Buchdruckerei Carl Braus.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 machen wir hiermit bekannt, daß der schräge Verbindungsweg zwischen Kuh- und Hörderstraße, welcher den Anfang des ehemaligen Klusenwegs bildete, eingehen und nach dem Lehrer Hövelmann'schen Grundstücke hin in Breite von 12,00 m verlegt werden soll. Einwendungen sind innerhalb der Ausschlußfrist von vier Wochen, beginnend mit dem 10. Februar ds. Js, auf dem Stadtbauamt schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Schwerte, den 9. Februar 1898.

Die Wegepolizeibehörde.

In Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, ist soeben erschienen:

Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte von Constanze von Franken. 7. Auflage. Preis elegant geb. 2.50 M.

„Es will viel sagen, wenn man anerkennen muß, daß dieser Ratgeber des guten Tones der sachlichste, geschmackvollste, in Kürze und Klarheit musterhafteste ist, der neuerdings erschien." (Neues Blatt.)

Katechismus der weiblichen Erwerbs- und Berufsarten von Constanze von Franken. Preis brosch. 2 M., elegant gebunden 2.50 M.

Mit aufrichtigem Staunen sehen wir, wie groß die Zahl der Berufs- und Erwerbsarten ist, die sich heutzutage dem weiblichen Geschlecht erschließen. Allen Mädchen und Frauen, die einen Beruf ergreifen wollen, sei dieses vorzügliche Buch bestens empfohlen.

Katechismus des Haushalts von Constanze von Franken. Preis brosch. 2 M., elegant gebunden 2.50 M.

Kurze und bündige Antworten auf alle wichtigen Fragen des häuslichen Lebens erteilt dieser praktische und verläßliche Ratgeber in klarer und leicht verständlicher Weise.

Wie gratuliere ich? Kinderglückwünsche, Vorträge u. Festaufführungen zu allen festlichen Gelegenheiten von Constanze v. Franken. Preis brosch. 2 M., elegant gebunden 2.50 M.

Nicht hohler Pathos, sondern ein schlichter, von Herzen kommender und zu Herzen gehender Ton durchweht diese Gedichte, durch die die Kinder in einfachen, anheimelnden Worten ihre Gefühle zum Ausdruck bringen können.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von
Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß Grunderwerbungen teils überhaupt nicht, teils ganz verspätet hier zwecks Veranlagung zur Umsatzsteuer angemeldet sind.

Wir sehen uns daher veranlaßt, nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß nach § 10 der „Ordnung für die Erhebung einer Umsatzsteuer bei dem Erwerbe von Grundstücken im Bezirke der Stadt Schwerte" jeder Eigentumserwerb eines im hiesigen Bezirke gelegenen Grundstücks oder Hauses innerhalb **einer Woche nach dem Erwerbe**, unter Vorlage der die Steuerpflichtigkeit betreffenden Urkunden, im hiesigem Stadthause **(im Steuerbureau)** zur Anzeige zu erfolgen hat und bemerken, daß wir von jetzt ab jede Uebertretung mit der in § 14 genannter Ordnung bedachten Strafe ahnden werden.

Schwerte, den 3. Februar 1898.

Der Magistrat.
Mönnich.

Lungenkatarrh.
Hiermit zur Nachricht, daß meine Krankheit, Lungenkatarrh mit heftigem Husten, Auswurf und Atembeschwerden, durch Ihre briefliche Behandlung vollständig geheilt worden ist. Wenn man bedenkt, daß chronische Lungenkatarrhe meist sehr hartnäckig sind und oft jahrelang jedweder Behandlung spotten, so kann dieser Erfolg als ein eklatanter bezeichnet werden, der im Interesse anderer Kranker die Veröffentlichung verdient. Brakupönen (Ostpreußen), den 19. Oktober 1896; Fröhlich, I. Lehrer. Daß der Lehrer Fröhlich nach seiner Aussage vom Lungenkatarrh vollständig geheilt, sowie, daß er seine Namensunterschrift hier eigenhändig vollzogen, bescheinigt: Brakupönen, d. 19. Oktober 1896; der Gemeindevorsteher: Rammoser. 6)
Adresse: Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus (Schweiz)

Lunge u. Hals
Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange und bereite sich den Absud dieses Kräutertees, welcher echt in Packeten à 1 *Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Dr. Hartung,
Frauen-Klinik.
Dortmund, Elisabethstr. 2
Aufn. f. statt in 3 Klassen.

Wegen Aufgabe der Zucht
zu verkaufen:
1 vom Kreisverein Iserlohn eingeführter 1 3/4 Jahre alter, im Heerdbuch eingetragener schwarzbunter
Zuchtbulle
bei **H. Silberstepe, Ergste.**

Tonger's Taschen-Album Bd. X.
Marschalbum
20 beliebte Märsche für **Klavier** zu 2 Händen (leicht)
Taschen-Querform. Schön karton. M. 1.
Gegen Einsend. d. Betrag. erfolgt Frankozusendung. Ausführl. Musikalienkataloge u. illustr. Instrument.-Verzeichn. **kostenfrei.**
Verlag von *P. J. Tonger*, Köln.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 34. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für 1.50 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig.

Reste-Auslage

Die in ganz enormen Mengen vorrätigen

RESTE

werden zu bisher

nie gekannt billigen Preisen

ausverkauft.

Für **Konfirmanden-Kleider** besonders geeignet empfehlen große Posten **Kleiderstoffe** in schwarz und farbig, welche wir **weit unter Preis** zum Verkauf bringen.

Unerreichte Auswahl und Billigkeit bei nur bestbewährten Qualitäten.

Gebr. Kaufmann, Hagen.

Elberfelderstraße 23. **Kampstraßen-Ecke.**

Bekanntmachung.

Der **Kämmerei-Etat** der Stadt Schwerte für das Jahr 1898/99 liegt von heute ab acht Tage im Magistratsbureau zur Einsicht offen.

Schwerte, 14. Febr. 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ober-Präsidial-Polizei-Verordnung vom 27. Dezember 1887, wonach die **Polizeistunde für Schanklokale in den Städten auf 11 Uhr abends, in den Landgemeinden auf 10 Uhr abends** festgesetzt ist, wird hiermit zur Beachtung in Erinnerung gebracht. Die früher einzelnen Wirten widerruflich gestatteten Ausnahmen von dieser Regel kommen für den hiesigen Amtsbezirk nicht mehr in Betracht und werden hierdurch aufgehoben.

Westhofen, den 11. Februar 1898.

Der c. Amtmann:
Graf von Haslingen.



Rechnungen

jeder Grösse,
Rechnungsauszug-formulare,
Kegelreglements,
Speisezettel, Weinkarten,
Vollstreckungserklärungen,
Vollmachten,
Exekutionsgesuche,
Wechselklagen, Zahlungsbefehle,
Kostenanschläge,
Quittungsformulare,
Wechsel- do.
Fleischbeschau-Atteste
Lohnlisten,
Mietsverträge, Pachtverträge,
Zeugnisse, Kataloge,
Zollinhaltserklärungen.
Frachtbriefe,
Kostgänger-Karten
u. s. w. u. s. w.
vorrätig bei

Carl Braus.

Pferde-Lotterie

zu Berlin.

Ziehung unwiderruflich:
am 10. März 1898.
3233 Gewinne 66666 Lose.
Hauptgewinne Wert
15000, 10000, 9000, 8000 M.
Lose à **3 M.**, Porto und Liste **30 Pf.**, empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Postnachnahme

Carl Heintze, General-Debit, **Berlin W.** (Hotel Royal) **Unter den Linden 3.**

Statt jeder besonderen Anzeige.

Martha Kunert
Fritz Rasche
Verlobte.

Schwerte, im Februar 1898.



Freiwillige Feuerwehr.



Sonntag, den 20. Februar,
nachm. **5** Uhr beginnend,
im Kaisersaal des Herrn W. Quadbeck

Winter-Kränzchen

bestehend in
Konzert, Theater, lebend. Bildern u. Ball.

— Während des Konzerts —
findet eine Verlosung mit großartigen Ueberraschungen statt.

Ueberschuß wird zu einem wohlthätigen Zweck verwandt.

Zu dieser Feier werden die Herren Ehrenmitglieder und Bürger unserer Stadt ergebenst eingeladen.

Schwerte. **Der Vorstand.**

Landwirtschaftliche Maschinen

und **Geräte etc. etc.** Spezialität:

Pflüge, Eggen, Ackerwalzen, Exstirpartoren, Rübenschneider 2c.

liefert **billigst** wie jede Konkurrenz

W. Winterkamp, Dellwig-Langschede.



2 Zimmer

an eine alleinstehende ältere Person zum 1. Mai
zu vermieten.
Näheres in der Expedition.



Wer sein Vieh lieb hat, es frisch, in gutem Zustande und frei von Ungeziefer halten will, muß stets vorrätig haben:
v. Kobbe's landwirtsch. Präparate und Viehwaschessenz
in Paketen à 50 Pf. und 1 M.
Allein. Engros-Vertrieb:
Carl Trog, Med.-Drogerie.



Steckrüben.

Weiße à Zentner 1,— Mk.,
gelbe à „ 1,50 „
frei ins Haus.

Reflektierende wollen sich melden bei

W. Neveling,
Hagenerstrasse 36.

Brennholz-Verkauf.

Herr Holzhändler E. Röttger hier läßt am nächsten
Mittwoch, den 16. d. Mts., nachm. 4 Uhr,
auf der hinter dem Nickelwalzwerk belegenen Holzparzelle
ca. 60 Nummern Brandholz
öffentlich meistbietend versteigern.
Versammlung an Ort und Stelle.

Schulte, Aukt.-Kommissar.

Holz-Verkauf.

Herr **F. Schulte-Lennings** zu **Holzen** läßt
Donnerstag, den 17. Februar cr.,
nachmittags 3 Uhr anfangend,
in seiner Waldung am Hofe:
60 Nrn. Eichen-, Buchen-, Rottannen- und Lärchen-Durchforstungsholz, zu Nutz-, Bau- und Brennholz, sowie zu Frechtungs- u. Bohnenstangen und Baumpfählen etc. geeignet,
nummerweise meistbietend an Ort und Stelle verkaufen.

Hohenschwert.

Schreiner-Stifte

in gewöhnlicher und besserer Qualität empfiehlt

Carl Braus.

Was sagt die Presse zu

„Kürschners Jahrbuch"?

Kalender, Merk- u. Nachschlagebuch für jedermann.
950 Spalten, 8°, 850 Illustr. aus allen Gebieten, elegant brosch. nur 1 M., geb. 1,50 M. **Sie sagt:**

Bietet das Wissenswürdigste einer ganzen nicht zu kleinen Bibliothek dar. (Hamb. Nachrichten.)	Streift fast alle Gebiete des menschl. Lebens. (Dortmunder Zeitung.)	Der inhalt- und lehrreichste, der billigste aller deutschen Kalender. (Märkischer Sprecher.)
Es ersetzt eine ganze Bibliothek. (Wiesbad. Tagebl.)	Gebiet auch über das Augenblicksbedürfnis hinaus Wesentliches und Bildendes. (Berl. Volkszeitung.)	Kann wärmste Empfehlung und weiteste Verbreitung beanspruchen (Berl. Gerichtszeitung.)
Sammelbuch deutschen Fleißes, Fundgrube des Wissens, eines der wohlfeilsten illustrierten Werke. (Leipziger Zeitung.)	Unsumme von Stoff auf möglichst klein. Raum. (Fr. Kour., Nürnberg.)	Wir besitzen in Deutschland kein ähnliches Buch. (Voss. Ztg.)
Was Reichhaltigkeit u. Uebersichtlichkeit anlangt, einzig in seiner Art. (Darmst. Tägl. Anzeiger.)		
Kann schlechterdings nicht mehr überboten werden. (Factotum.)		
Diese Auskunftei erspart in zahllosen Fällen zeitraubendes Nachfragen u. Nachschlagen. (Köln. Volkszeitung.)		
Erstaunliche Fülle von Informationen. (Hamb. Fremdenblatt.)		

Wer für alle Fragen des Lebens, auf den Gebieten, die die Allgemeinheit angehen, einen Wegweiser, Freund und Berater will, wer sich über alles mögliche Praktische, über Geschehnisse der Gegenwart orientieren, die Wissensschätze in bequemster Weise „nach Hause tragen will" — **der kaufe Kürschners Jahrbuch!** Originell und reichhaltig illustriert, praktisch und mit äußerster Raumausnutzung zusammengestellt, in jeder Zeile die Bedürfnisse weitester Kreise beachtend, belehrend und doch amüsant, musterhaft disponiert, von berufenen Mitarbeitern unterstützt, Jahres-Chronik, Merkbuch und Kalendarium mit den wichtigsten Angaben aus allen Wissenschaften 2c. vereinigend, sozusagen alles bringend, — **das ist Kürschners Jahrbuch!** Es giebt niemanden, der dieses Buch nicht brauchen könnte, niemand, der es jemals wieder wird entbehren wollen, wenn er es einmal benutzt hat.

Hermann Hillger Verlag, Berlin.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.